

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Kirchzarten

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

steht, theils weiter in dem daneben gelegenen umheckten Garten. Ausserdem findet sich auf einem Stein bei der Brunnenstube das Jahr 1621 eingehauen.

Erst 1835 wurde das Bad wieder eingerichtet und seiner ehemaligen Bestimmung neu übergeben.

Kibburg

Oberhalb des Kibbades auf dem steilen Felsen auf der Höhe zwischen Güntersthal und dem Kapplerthal soll sich ehemals die *Kibburg* (erw. die burgssgassen uff und ab an den berg gen Kiburg 1484), wahrscheinlich der Burgsitz der alten Herren von Horben erhoben haben (vergl. Z. NF. II 361, Schau ins Land III 80).

Das die Burg bewohnende Geschlecht erlosch bereits in der ersten Hälfte des 13. Jhs. und die von da an unbewohnten Gebäude, die jedoch ziemlich weitläufig gewesen sein müssen (eine obere und untere Burg wird erwähnt) geriethen in Verfall. Heute sind nur noch ganz unbedeutende Reste zu erkennen, die völlig überwachsen auf dem steilen Abhang zerstreut liegen. (B.)

KIRCHZARTEN

Schreibweisen: in villa qui dicitur Zarduna 765, Cop. 9. Jh.; S. Gall. UB. I 48; in marcha Zardunense ib.; in loco nuncupante Zartuna c. 802, ib. 158; villa Zartuna 854; Zarda in pago Brisikewe 972; Zartun 1145; Kylchzarten 1299 u. s. f.

Litteratur: O. v. Eisengrein Ein Ausflug ins Kirchzarter Thal (Schau ins Land VIII 76).

Prähistorisches und Römisches: wagenweg 1341; herweg, hertweg, Steegen 1344, 1409 (Mone UG. I 143); herweg (Z. X 203). (K.)

Alte Befestigungsreste

Tarodunum

Oestlich von Zarten und Kirchzarten befinden sich in einer von der Dreisam, dem Rothbach und dem Wagensteigbach begrenzten, dreieckigen Hochebene *alte Befestigungsreste*, welche man ohne Zweifel mit Recht mit dem im Verzeichniss der Städte Germaniens von Ptolemäus genanntem *Tarodunum* in Zusammenhang bringt (s. H. Schreiber Geschichte der Stadt Freiburg i. Br. 1857, I p. 7 ff. mit Plan der Lokalität). Untersuchungen des Terrains mehr vorbereitender Art haben 1891 durch Prof. Dr. Fabricius und Prof. Dr. Leonhard stattgefunden; ausgiebigere Grabungen sind noch in Aussicht genommen. Das Gelände ist auf der südlichen, nördlichen und einem Theil der östlichen Seite von ca. 15 m hohen Steilabhängen eingeschlossen; der südliche Theil der Ostgrenze wird durch den 'Heidengraben', der über den 670 m breiten Rücken der Hochebene hinzog und jetzt noch als flache Welle im Ackerland erkennbar ist, begrenzt.

Die hier veranstaltete Grabung liess aussen einen ursprünglich 12 m breiten und 4 m tiefen Spitzgraben erkennen, dahinter eine aus mächtigen rohen Steinblöcken erbaute Mauer, an die auf der Innenseite ein Wall aus lehmhaltigem Kies angeschüttet war, in welchem grosse Mengen von Holzkohlen und eine beträchtliche Anzahl ca. 20 cm langer schwerer, eiserner Nägel gefunden wurden, ein Beweis für gemischten Stein- und Balkenbau, wie er von den gallischen Festungsmauern Frankreichs bekannt ist. In der Mitte der Ostseite wurde ein Hauptthor mit ausspringenden Thürmen und einer durchgehenden gestickten Strasse nachgewiesen. Die Mauer scheint das ganze Terrain umzogen zu haben, wenigstens wurde sie an einzelnen Stellen, z. B. gegen Süden, schon wieder

Grundriß
der Pfarrkirche zu Kirchzarten

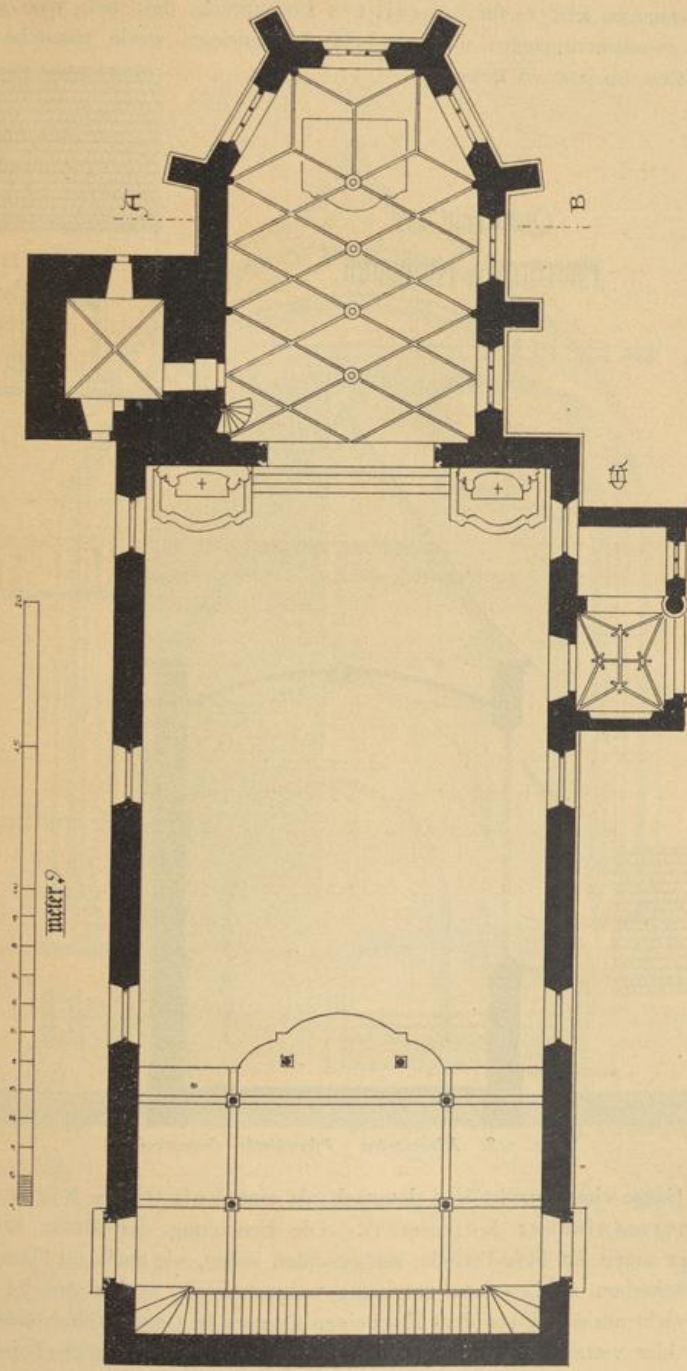


Fig. 117. Kirchzarten. Pfarrkirche, Grundriß.

gefunden. Dagegen fehlt es für Schreibers Behauptung, dass sich auch im Innern des Platzes Fundamentmauern und römische Leistenziegel sowie römische Münzen gefunden hätten, bis jetzt an Beweisen.

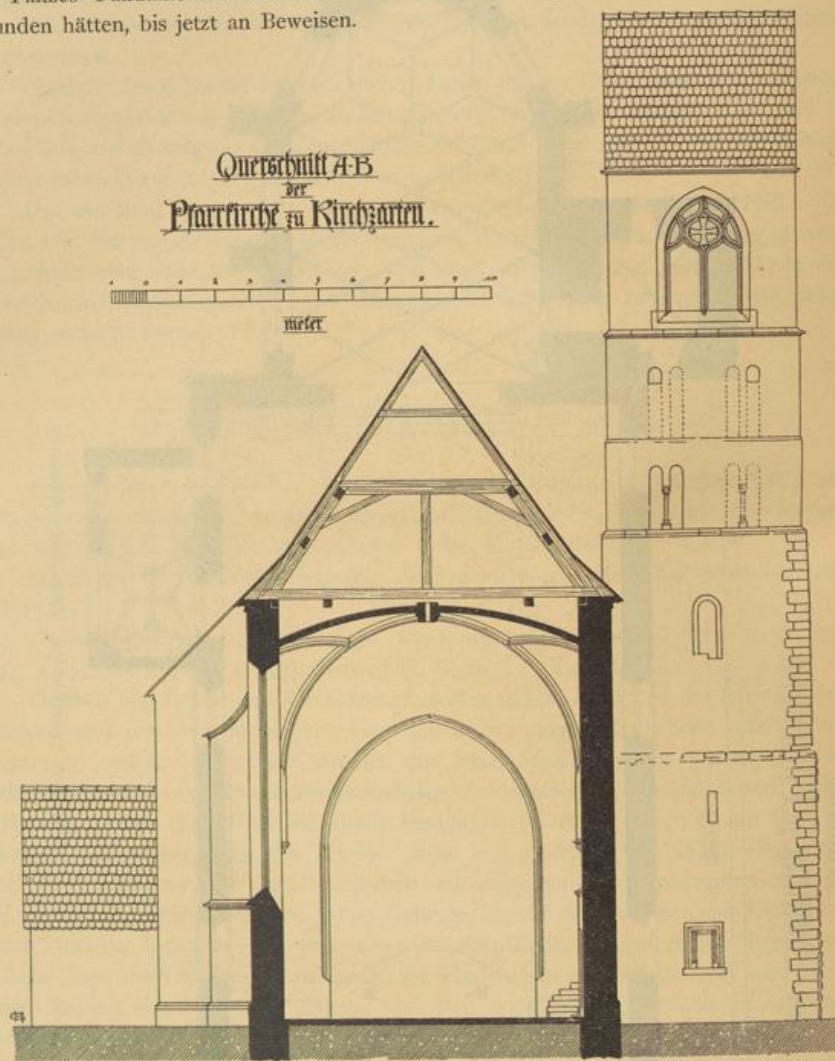


Fig. 118. Kirchzarten. Pfarrkirche, Querschnitt.

Das Ganze charakterisirt sich demnach als eine befestigte Niederlassung aus vorgermanischer KeltENZEIT. Die Errichtung der Mauer kann später, während der sogen. La Tène-Periode, stattgefunden haben, wie auch am Platz gefundene Thongefässscherben zu beweisen scheinen; wahrscheinlich sind dann die keltischen Bewohner nicht allzulange vor dem Erscheinen Caesars in Gallien durch die Germanen gewaltsam hier vertrieben worden (s. den Bericht von Prof. Dr. Fabricius bei der Philologen-Versammlung in Strassburg 1891). (IV.)

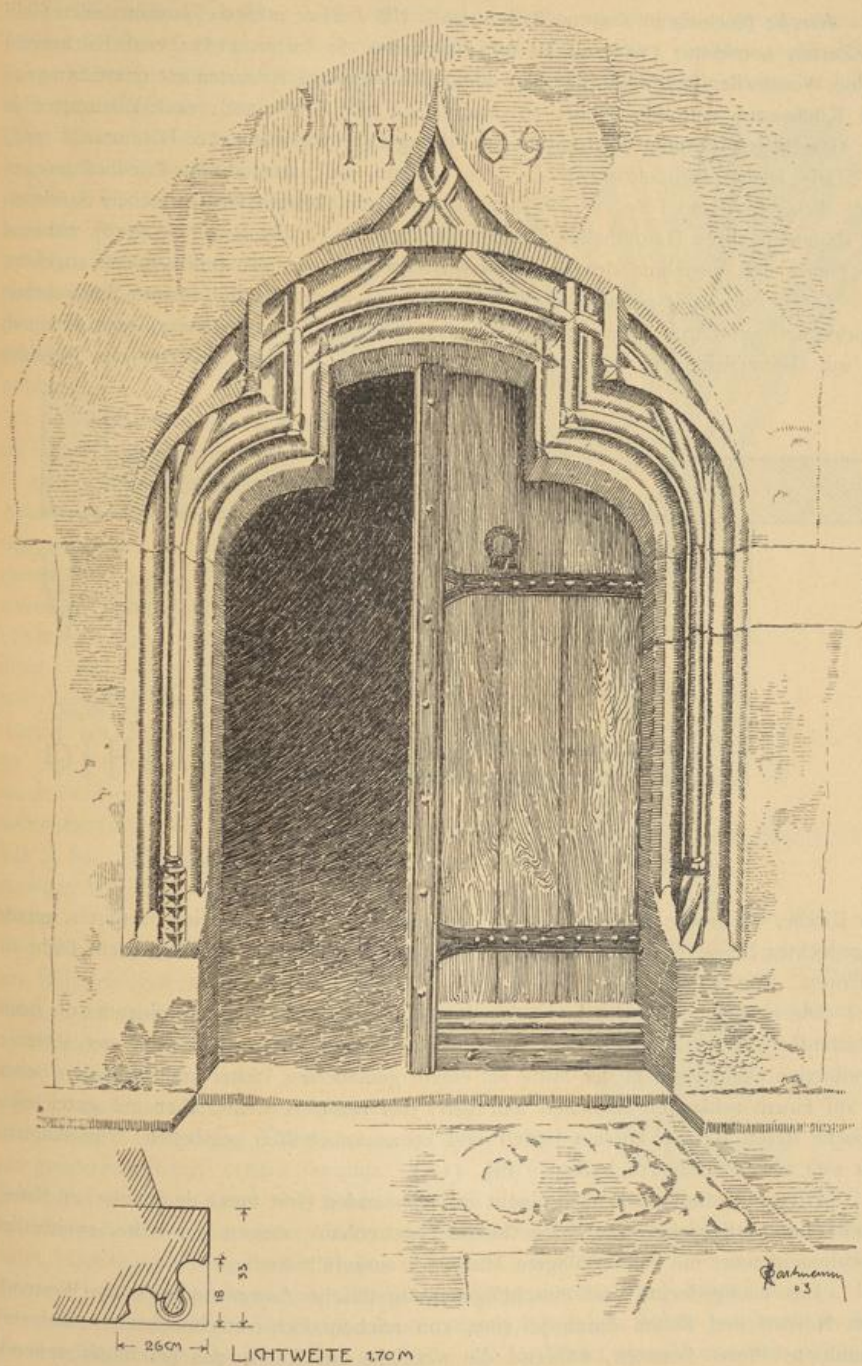


Fig. 119. Kirchzarten. Kirche. Inneres Portal der Vorhalle.

Kirche

Kirche (ecclesia in Zartunu 816, s. Gall. UB. I 211; ecclesia quedam sancti Galli que Zartun nominatur 1125, eb. III 693; plebanus de Zartun 1187; eccl. Kilchzarten in dec. Wasenwiler 1275, Lib. dec.; in dec. Kilchoven eccl. Kilzarten est quartalis 1324; eccl. Kilchzarten cum filia Ebnet zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.; eccl. Kilchzarten in dec. Gündlingen pertinet Johanniticis in Friburg zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.). (*K.*)

Die jetzige kath. *Pfarrkirche* a. s. Gallum, auf ummauertem Friedhof gelegen (Abb. Schau ins Land I 89), ist ein Putzbau mit Architekturgliedern in rothem Sandstein und stammt in ihren Haupttheilen aus dem Anfange des 16. Jhs. (1508 bis 1510), während der Thurm mit Ausnahme des Glockengeschosses noch der romanischen Zeit angehört.

Thurm

Der *Thurm* mit gebuckelten Eckquadern war in den beiden unteren Stockwerken ursprünglich nur durch Scharten erhellt und in dem darüber gelegenen Geschoss durch ein mit tiefen Schrägen profilirtes Rundbogenfenster. Später, zur Zeit des Neubaus

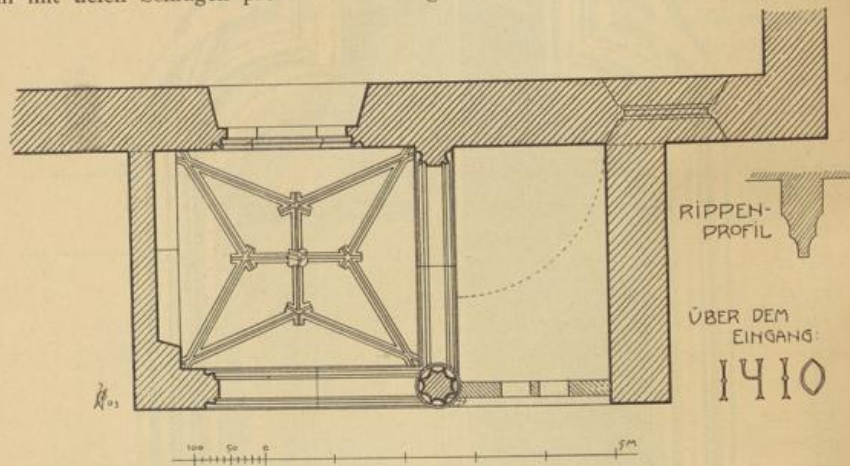


Fig. 120. Kirchzarten. Kirche. Grundriss der Vorhalle.

der Kirche, wurde die Mauer des Thurmerdgeschosses durch ein reich profilirtes, gerade abgedecktes Fensterchen durchbrochen, um der hier gelegenen Sakristei mehr Licht zuzuführen. (Fig. 117.)

Die letzten beiden Geschosse des alten Thurmbaus enthalten übereinander die heute grösstentheils zugemauerten, alten romanischen Klangarkaden, deren je vier schmale, rundbogige Oeffnungen in der Mitte auf einem gemauerten Pfeiler und zu beiden Seiten je auf einem schlanken Säulchen aufruh, das ziemlich steile, aber gut gezeichnete attische Basen mit Eckknollen besitzt und etwas unbeholfen gearbeitete Würfelkapitäl mit weit ausladenden Tragbalken. (Fig. 118.)

Hierüber erhebt sich nach einem abschliessenden Gurt unter dem einfachen Satteldach ohne Staffelgiebel das spätgothische Glockenhaus, dessen vier weite, zweitheilige Spitzbogenfenster mit schwerfälligem Masswerk ausgefüllt sind.

Langhaus

Das flachgedeckte und einschiffige, spätgothische *Langhaus* wird am Westende von Norden und Süden durch je eine, von reichem sich verschneidendem Stabwerk umrahmte Pforte betreten, während die westliche am Rande des Kirchhofs stehende Giebelmauer, unten ungliedert, nur oben von einem Rundfenster durchbrochen wird.

Näher dem Chor führt in das durch sechs breite, spitzbogige, aber masswerklose Fenster erhellte Langhaus (bei den Emporen noch zwei weitere zweitheilige Masswerkfenster) eine besonders reich profilirte Thüre (s. Fig. 119), auf deren Sturz die Jahreszahl 1509 eingehauen ist. Vor diese Pforte ist eine Vorhalle, ein sogen. 'Vorzeichen', vorgebaut (s. Fig. 120), ein quadratischer Raum von einem reichen Sterngewölbe überdeckt mit durchsteckten Rippen und aufgelegten Wappenschilden an den Kreuzungspunkten.

Der Raum öffnete sich ehemals nach dem Friedhofe auf zwei Seiten in zwei spitzbogigen, reich profilirten Arkaden, die gemeinschaftlich an der Ecke auf einer niederen gewundenen Säule (s. Fig. 121) ohne Kapital aufruheten. Die eine dieser Arkaden öffnet sich nach dem Langhause zu durch das oben erwähnte Portal mit üppigem Ast- und Stabwerk. Aussen am Sockel der Schiffswand, an den Strebepfeilern und sonst an verschiedenen Stellen des Chors Steinmetzzeichen, s. Schau ins Land VII S. 89. (Ueberhaupt sei auf die dortigen Abbildungen ausdrücklich verwiesen.)

Am Schlussstein der Arkade ein *Wappen* (gelbes Kreuz in rothem Feld). Zu der Arkade führt ein spitzbogiges Portal mit übergreifendem Stabwerk und der Jahreszahl 1510, daneben kleine gekuppelte Rundfenster, an dem Thürpfosten ein *grotesker Kopf*, welche Skulptur geschickt aus dem Rand der Säule zu der scharfen Mauerecke über-

leitet. Ueber dem Eingang der Halle eine verblasste *Wandmalerei*, die Verkündigung; erträgliche Arbeit des 16. Jhs. Der andere Bogen ist durch einen späteren hässlichen Anbau vermauert, in dem ein werthloser Oelberg steht, dem gegenüber in der Wand eine Nische mit steinerner Sitzbank sich findet.

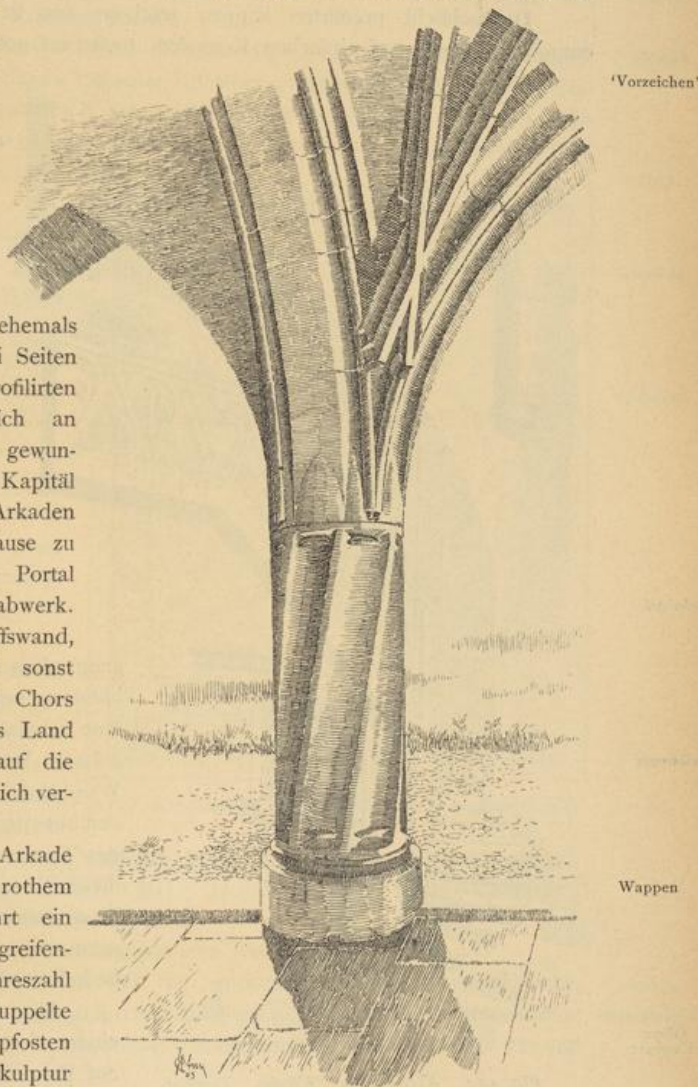


Fig. 121. Kirchzarten. Kirche.

Vorhalle: Säule und Gewölbeansfünger (im ursprüngl. Zustand).

Wandmalerei

Chor Der durch einfache Streben, mit flach geschweiften Abdeckplatten gestützte *Chor* schliesst nach zwei rechteckigen Jochen in drei Seiten eines Sechsecks und ist von einem hübschen Netzgewölbe mit Wandrippenbogen überspannt.

Die schlicht profilirten Rippen wachsen aus halbkreisförmigen Wanddiensten empor, die theils auf einfachen Konsolen, theils auf gedrehten Sockeln aufsitzen; die

vier runden Schlusssteine enthalten neben einem Wappenschild Darstellungen Christi, Mariae, S. Galli in Relief.

Ein einfach profilirter, spitzbogiger Triumphbogen, sowie fünf dreitheilige Fenster mit gut gezeichnetem, abwechselndem Masswerk durchbrechen die Umfassungsmauern des Chorbaus.

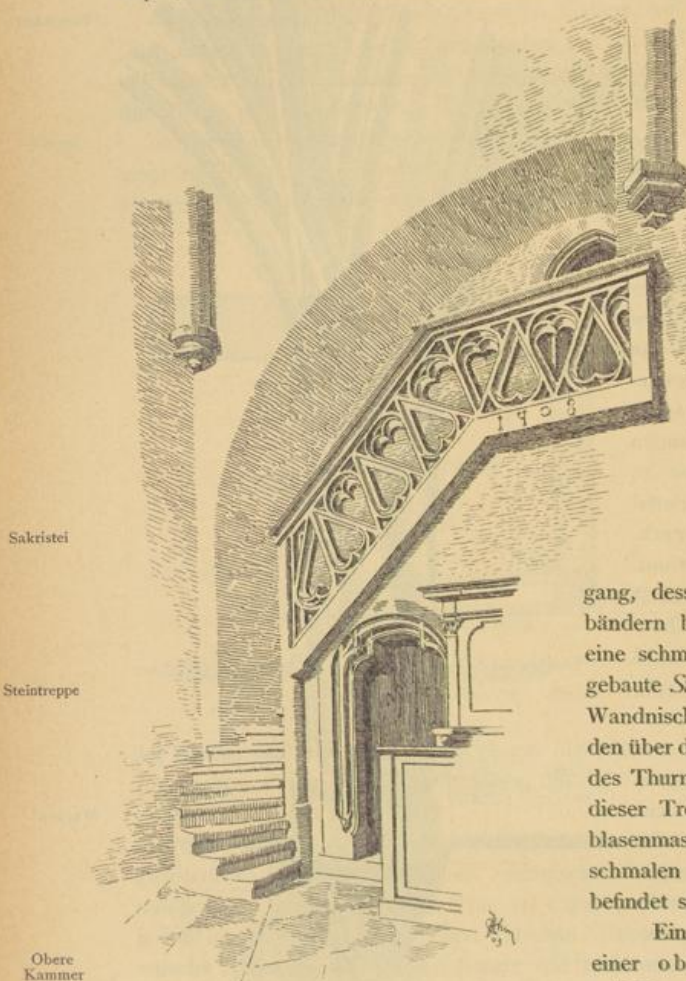
In die von einem tief ansetzenden Kreuzgewölbe mit rundem Wappenschlussstein überwölbte *Sakristei* führt ein mit Stabwerk profilirter Eingang, dessen Holzthüre reich mit Eisenbändern beschlagen ist; über ihm leitet eine schmale, frei in den Chorraum vorgebaute *Steintreppe* (s. Fig. 122) in flacher Wandnische empor nach dem Eingang zu den über der Sakristei gelegenen Geschossen des Thurmes. Das massive Steingeländer dieser Treppe wird von plumpem Fischblasenmasswerk durchbrochen; auf der schmalen Aussenseite der Podestplatten befindet sich die Jahreszahl 1508.

Eine Treppe mit Balustrade führt zu einer obern Kammer, die mit einem auf Konsolen ruhenden Netzgewölbe eingedeckt ist. An den Schlusssteinen Christus, Maria, Benedikt, Joh. Baptista.

Fig. 122. Kirchzarten. Kirche. Treppenaufgang im Chor.

Innenbau Der ganze *Innenbau* der Kirche (Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel und Beichtstühle) scheint im 18. Jahrhundert erstellt worden zu sein, aus welcher Zeit offenbar auch die Emporeneinbauten herrühren, die jedoch auf wohl noch älteren Holzsäulen aufruh.

Die elegant aufgebaute *Kanzel* ist ein hübsches Werk des Barockstyles, ebenso der *Hochaltar* und die *Seitenaltäre*; auf einem derselben die $\frac{1}{3}$ lebensgrosse Holzfigur des



Obere
Kammer

Obere
Kammer

Sakristei

Steintreppe

Innenbau

Kanzel
Hochaltar
Seitenaltäre

h. Gallus in Rocailleumrahmung, flottes Barockwerk. Das Gleiche gilt von den Figuren des h. Nikolaus und h. Sebastian auf dem linken Seitenaltar.

Der *Taufstein* ist eine mässige, schwer datirbare Hausteinarbeit, am Fusse mit vier Wappenschilden und vier Rosetten geziert.

Zu beiden Seiten des Chors steht ein *Gestühl* mit hoher, durch Pilaster getheilter und oben von kräftigem Sims abgeschlossener Rücklehne, dessen linke Hälfte theilweise aus älterer Zeit stammt. Namentlich die vorderen Brüstungen fallen hier auf, die von vorzüglichen, gut entworfen und gezeichneten gothischen Flachschnitzereien (Fig. 123) ausgefüllt werden. — *Orgel* mit späthlicher Rocailleschnitzerei.

Vor dem Triumphbogen modern grosser *Crucifixus* mit Maria und Johannes; die letztern leidlich gute, gothische Skulpturen des 15. Jhs.

Am Fussboden des Chors einige abgetretene *Grabsteine* des 17. und 18. Jhs. — Im Schiff in Hochrelief gearbeiteter Grabstein eines Ritters von Falkenstein (vergl. Fig. 124), auf dem in hohem Relief die Gestalt des völlig gewappneten Ritters ruht, mit weitem Obergewand über dem Kettenpanzer, Schwert und Dolch am Wehrgehänge befestigt, das Wappenschild zur Seite und die behandschuhten Hände gefaltet. Das mit der Stahlhaube bedeckte Haupt ruht auf dem quergelegten Turnierhelm und die Füße



Fig. 123. Kirchzarten. Kirche. Eine Füllung des Chorgestühls.

auf dem Rücken eines sich reckenden Löwen. Die auf den beiden Längsseiten vertheilte Aufschrift in gothischen Majuskeln lautet:

ANNO · DNI · MCCC · LXIII · III · ID || MARTI · Θ · DRS · CVRO ·
DE · || ZALKEN · SCAM · MILAS ·

Von den unbedeutenden *Glocken* stammt eine von 1751.

In der Sakristei zwei *Barockkelche* (18. Jh.), einer mit Hund und Adler als Marke.

Auf dem Friedhof, dessen Seitenpfortchen auf dem geraden Sturz die eingehauene Jahreszahl 1672 zeigt, finden sich mehrere gute, schmiedeiserne *Grabkreuze* des 17. und 18. Jhs.

Die auf dem nahen Giersberg, Geiersberg, auch Kilchberg genannten Hügel am Waldsaum gelegene *Marienkappelle* zur 'neuen Wallfahrt' mit Dachreiter und angebautem Messnerhäuschen stammt aus der Mitte des 18. Jhs., bietet aber nichts von besonderem Interesse. In der Nähe befindet sich das jetzt der Stadt Freiburg gehörige, uralte Hofgut Birkenreuthe, früher Eigenthum des Klosters S. Märgen und 'Buckenrütte' genannt. Das Hauptgebäude Putzbau mit Bossenquadrern an den Ecken (18. Jh.); im Innern Holztreppe und Holzbekleidung der Thüren.

Taufstein

Gestühl

Orgel

Crucifixus

Grabsteine

Glocken

Barockkelche

Marienkappelle

Altes Schloss

Die *Thalvogtei*, das 'Alte Schloss', eine in Hufeisenform gebaute Wasserburg, deren ehemalige Gräben noch deutlich in den Niederungen der Wiesen zu erkennen



Fig. 124. Kirchzarten. Pfarrkirche.
Grabstein des Kuno von Falkenstein.

sind, liegt ausserhalb des Ortes, Freiburg zu. Der von den Gebäuden umschlossene Hof wird vom Dorfe aus durch einen Thorweg und ein Pfortchen betreten, über dessen Sturz das Jahr 1786 zu lesen ist. Die drei Geschosse der schmucklosen Putzbauten mit einfachen, offenbar grösstentheils erst später eingesetzten Fenstergewänden werden verbunden durch die in dem achteckigen Treppentürme aufsteigende, breite Schneckenstiege mit gewundener Spindel. Auf dem geraden Sturz des schlicht profilirten Thurmportals sind zwei Wappenschilde, Vorderösterreich und Freiburg, sowie die Jahreszahl 1621 ausgehauen. (B.)

Ueber die Wallfahrt Giersberg (Gemeinde Kirchzarten) siehe Kath. Kirchenblatt 1887, n^o 43 und Freib. Bote 1897 No. 198—200.

Ein Ortsadel (Hainrich von Plümnegk zu Kilchzarten) erw. 1408.

Der Ort war eine alte Besetzung der Abtei S. Gallen, welche 1297 das Patronat und ihren Dinghof an die Deutschherren in Freiburg verkaufte. Die Gerichtsbarkeit kam 1320 an Kuno von Falkenstein, später an die Landeck und Sickingen, im 15. Jh. und 18. Jh. an die Stadt Freiburg.

Betreffend die benachbarten Bergwerke, s. den Artikel Kappel und Schau ins Land I 74—76. (K.)

LEHEN

Schreibweisen: Leheim 1179 f.; Curtis de Leeheim 1184; der hof Lehen 1274; das dorf ze Lehen 1310.

Römische Reste *Römische Reste:* Gefässe und Scherben von terra sigillata, Thonformen und Aehnliches (Schau ins Land XIII 40).

Kirche *Kirche* (eccl. de Leheim 1139; plebanus in Lehen in decanatu Gloter 1275, Lib. dec.; tit. s. Cyriaci).

Thurm Das *Thurmuntergeschoss* der kath. Pfarrkirche wird von einem jetzt rippenlosen Kreuzgewölbe überspannt mit vier einfachen Konsolen in den Ecken, die auf das Vorhandensein ehemaliger Rippen hinzuweisen scheinen.

Grabplatte Im Chor der Kirche findet sich die mit zwei Wappen gezierte *Grabplatte* der Frau Maria Prombächin von Opfenburg, Herrn Dr. Michael Textors des österreichischen Rentamtmanns Gemahlin, die 1602 verschied.